

Besondere Presseveröffentlichung in

Mittelbayerische

07. Juli 2006

„Box“ rettete jungem GI das Leben

Neuentwicklung des Uniklinikums half schwer verwundetem Soldaten aus dem Irak-Krieg

VON MARGOT WALTER, MZ

REGENSBURG. Die Verwundung des jungen Soldaten der US-Army in Bagdad wäre das Todesurteil für den jungen Menschen gewesen. Er hatte Glück: Die US-Army hatte Kenntnis von einem Gerät, das an der Uniklinik Regensburg entwickelt wurde und bei Verletzungen der Lunge zum Einsatz kommt.

Ein Team aus Herzchirrgen, Intensivmedizinern und dem Kardiotechniker Alois Philipp haben am Uniklinikum eine künstliche Lunge im Taschenformat entwickelt. Zwischenzeitlich wurde das Verfahren in mehreren wissenschaftlichen Zeitschriften publiziert. So erfuhr auch die US-Army von dem Gerät.

Die kleine Box hat eine Membran, die die Lungenfunktion übernimmt. „So etwas hat es schon früher gegeben, allerdings mit einer Pumpe und so groß wie ein Kühlschrank“, stellt Professor Dr. Thomas Bein, Leiter der operativen Intensivstation am Unikli-

„So ein Gerät hat es schon früher gegeben – allerdings mit einer Pumpe und so groß wie ein Kühlschrank.“

Professor Dr. Thomas Bein

nikum, fest. Die neue Box arbeitet pumpenfrei: Das eigene Herz wird als Pumpe benutzt. Eine Kanüle wird in die Leistenschlagader gesteckt, das Blut läuft durch und – sauerstoffgesättigt und ohne Kohlendioxid – in eine Vene in der Leiste wieder ein. So schafft die Box einen Lungenersatz außerhalb des Körpers.

Am Uniklinikum wurde das Gerät bereits 141 Mal eingesetzt. „In erster Linie sind es Opfer von Motorrad- oder Autounfällen, die durch einen Aufprall ein schwieriges Lungenversa-



Der junge Soldat aus Jacksonville erholt sich langsam. Seine Frau (Mitte) und seine Eltern verfolgen seine Fortschritte. Im Hintergrund: Professor Dr. Thomas Bein (rechts) und Alois Philipp
Foto: privat

gen haben“, erklärt Philipp. Es gebe Patienten, die durchaus vier Wochen mit der Box leben. Während dieser Zeit könne sich die körpereigene Lunge erholen. „Die Unfallopfer mit Lungenschäden, also Thorax-Quetschungen, sind diejenigen, denen man mit dieser Box das Leben retten kann“, stellt Bein fest. „Und wir haben weltweit die meisten Erfahrungen damit.“

Der amerikanische Soldat, übrigens bereits der zweite aus dem Irak-Krieg, der in Regensburg behandelt wurde, ist Jahrgang 1976 und stammt aus Jacksonville in Florida. Er wurde in Bagdad bei einer Patrouille von einer Kugel getroffen, die durch den Brustkorb in die Lunge drang. Der 30-Jährige wurde noch in der gleichen Nacht

in das US-Armeekrankenhaus in Landstuhl geflogen. Dort forderten Mediziner die Box aus Regensburg an. „Wir sind mit einer Mannschaft mit dem Rettungshubschrauber nach Landstuhl geflogen, weil der Patient in so schlechter Verfassung war, dass er nicht transportfähig war und mit normaler Beatmung nicht mehr zu retten gewesen wäre“, schildert Philipp.

Nach einer Stunde Einsatz der Regensburger Lunge konnte der junge Soldat am 26. Juni nach Regensburg geflogen werden; hier trug er die Box etwa eine Woche im Körper. Jetzt ist der junge Mann „übern Berg“, allerdings noch sehr geschwächt. Seine junge Frau Mildred und seine Eltern

sind bei ihm. In den nächsten Tagen wird ihn ein Hubschrauber nach Landstuhl fliegen, wo sich sein Zustand weiter stabilisieren soll, bevor er in die USA zur Reha reist.

„Wir haben den Auftrag, Leben zu retten, wir sind keine Kriegsmediziner“, betont Professor Bein. „Wenn ein Soldat im Einsatz von einer Kugel getroffen wird, werden wir ihm helfen, das ist doch selbstverständlich.“

Dass die Regensburger Mediziner überhaupt die Möglichkeit haben, in solchen Fällen zu helfen und Leben zu retten, macht sie ein klein wenig stolz. Zwischenzeitlich interessiert sich sogar die Bundeswehr mit Blick auf die Auslandseinsätze für die Regensburger Box.